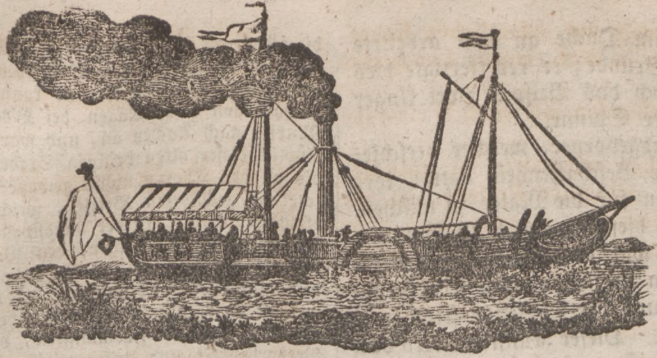
№ 150.

Dienstag, am 15. December 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die gelehrte Gesellschaft zu Lagado,

von Swift.

Zum Besten unserer geniereichen Zeit auf's Neue übersetzt.

Diese Akademie ist nicht ein ganzes, besonderes Gebäude, sondern sie besteht aus mehren Häusern zu beiden Seiten einer Straße, die, weil sie verfiel, gekauft und zu diesem Zwecke eingerichtet wurde. Ich wurde von dem Thürhüter sehr artig empfangen und begab mich auf einige Tage in die Akademie. Jedes Zimmer derselben enthält einige oder mehre Projektmacher, und ich glaube, in nicht weniger als fünfhundert Zimmern gewesen zu sein.

Der erste Mann, den ich sah, war magern Ansehens, rußig an Händen und Gesicht, mit langem hin und wieder zerrauften und versengten Haar und Bart; seine Kleider, seine Schurz und seine Haut waren von derselben Farbe. Er hatte sich achtzehn Jahre lang mit dem Projekt beschäftigt, Sonnenstrahlen aus Gurken zu ziehen, dieselben in hermetisch versiegelte Gefäße einzuschließen und in rauhen Sommern herauszulassen, um die Luft zu erwärmen. Er sagte mir, daß er nicht mehr zweifle, in acht Jahren im Stande zu sein, den Garten des Gouverneurs mit einer gehörigen Portion Sonnenschein zu versehen, aber er klagte, daß sein Fond gering sei, und ersuchte mich, ihm etwas zur Ermunterung im Nachforschen zu geben, zumal da die Gurken so theuer geworden wären. Ich machte ihm ein kleines Geschenk zu seinem Vorhaben, denn mein Herr hatte mich mit Gelde versehen, weil er die Manier dieser Leute, alle Welt anzubetteln, kannte.

Ich trat in ein anderes Zimmer und wollte eilends umkehren, weil ein schrecklicher Geruch mir entgegen kam. Mein Führer drückte mich jedoch vorwärts, indem er mich leise beschwor, keinen Anstoß zu geben, der sehr übel empfunden werden möchte, und so wagte ich denn nichts zu thun, als meine Nase zu verstopfen. Der Projektmacher dieses Gemachs war das älteste Mitglied der Akademie. Sein Gesicht und Bart waren von blaßgelber Farbe, seine Hände und Kleider mit Unflath überzogen. Als ich ihm vorgestellt wurde, beehrte er mich mit einer engen Umarmung, die ich ihm gern geschenkt hätte. Seine Beschäftigung vom ersten Eintritt in die Akademie an war eine Operation, die menschlichen Excremente wieder in ihren ursprünglichen Nahrungsstoff zu verwandeln, indem er die verschiedenen Theile absonderte, die Tinktur, welche sie von der Galle empfangen, entfernte, den Geruch verdunsten ließ, und den Speichel abschäumte. Er erhielt eine geringe Unterstützung von der Gesellschaft, bestehend in einem Gefäße mit Excrementen von der Größe des Heidelberger Fasses.

Ich sahe einen andern, der damit umging, Eis zu Schießpulver verkalken zu lassen. Er zeigte mir zugleich einen Traktat, den er über die Hämmerung des Feuers geschrieben hatte und den er bekannt zu machen dachte.

Daselbst war auch ein erfinderischer Baumeister, welcher eine neue Methode, Häuser zu bauen, erdacht

hatte. Er fing nämlich beim Dache an und arbeitete von oben herab nach dem Grunde; er rechtfertigte dies Verfahren gegen mich durch das Beispiel zwei kluger Insekten, der Biene und der Spinne.

Daselbst war ein Blindgeborner, welcher verschiedene Lehrlinge von gleicher Beschaffenheit hatte; ihre Arbeit bestand darin, Farben für die Maler zu mischen, und ihr Meister lehrte sie dieselben durch Gefühl und Geruch unterscheiden. Es war in der That mein Mißgeschick, sie damals in ihren Lectionen noch sehr wenig vervollkommnet zu finden, und der Professor selbst irrte sich zufällig in allen Stücken. Dieser Künstler wird von der ganzen Gesellschaft am meisten geschätzt und ermuntert.

In einem andern Gemach ward ich höchlich über einen Projektmacher erfreut, der die Erfindung gemacht hatte, den Acker mit Schweinen zu pflügen, und die Kosten der Pflüge, des Zugviehes und der Arbeit zu ersparen. Die Methode ist folgende: Auf einen Morgen Land vergräbt man in sechs Zoll Weite und acht Zoll Tiefe eine Menge Eicheln, Datteln, Buchnüsse und andere Vegetabilien, von denen diese Thiere sich nähren; dann treibt man sechshundert oder mehr Schweine auf das Feld, das sie in wenig Tagen aufwühlen und zur Saat fertig machen, indem sie es zu gleicher Zeit düngen. Es ist wahr, bei dem Versuche selbst fand man Kosten und Mühe sehr groß, und erhielt wenig oder gar keine Erndte: jedoch ist nicht zu zweifeln, daß diese Erfindung eines guten Erfolgs fähig sein kann.

Ich kam in ein anderes Zimmer, wo die Wände und die Decke ringsherum voll Spinnweben hingen, einen engen Durchgang für den Künstler ausgenommen. Bei meinem Eintritt schrie er mir laut zu, seine Gewebe nicht zu zerstören. Er klagte über das Unglück, daß die Welt sich so lange der Seidenwürmer bedient habe, während wir eine so große Menge einheimischer Insekten besäßen, die jene weit überträfen, da sie sowohl zu weben als zu spinnen verstünden. Er trug ferner vor, daß durch den Gebrauch der Spinnen die Kosten des Färbens der Seide gänzlich erspart werden könnten, wovon ich vollkommen überzeugt wurde, als er mir eine große Anzahl schönfarbiger Fliegen zeigte, womit er seine Spinnen fütterte. Er versicherte mich, daß die Gewebe die Farbe derselben bekommen würden, und da er Fliegen von allen Farben habe, hoffe er Jedermanns Belieben zu erfüllen, sobald er nur für die Fliegen angemessenes Futter von Gummi, Oelen und andern schleimigen Materien finden würde, um den Fäden Festigkeit und Dauer zu geben.

(Schluß folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Aus **Mainz**. (Fortsetzung.)

Von der Stadt Venlo ist nicht viel zu sagen, sie ist ein betrübtes, dunkles Nest, und die Befestigungen darum gewöhnliche Erdwerke, die jedoch als Festung durch den Umstand bedeutender werden, daß die Gegend durch die vorbeifließende Maaß, mittelst Schleusen, unter Wasser gesetzt werden kann. Nach einem fröhlichen Aufenthalt von zwei Tagen bei B's. trat ich meinen 16stündigen Marsch nach Aachen an, und war recht gespannt auf den ersten Anblick dieser alten heiligen Stadt, von der man jedoch eher als bis an den Thoren nichts gewahrt, als die, wie es scheint, hier tolerant geduldeten Bettler, welche von 20 zu 20 Schritt, in ekelhafter Blöße, an der Landstraße aufgestellt, mit dem Anrufen ganzer Legionen Heiliger, den Vorübergehenden um eine Gabe bitten. Dem Auge des Fremden bietet sich in Aachen neben dem glänzendsten Reichthum auch die bitterste Armuth, und dem, welcher Gelegenheit hat, mehr sehen und kennen zu lernen, auch neben äußerlicher Frömmigkeit, vermischt mit Bigotterie, viel Verdorbenheit und Unmoralität. In jeder Hinsicht aber ist die alte Stadt merkwürdig, denn an sie knüpfen sich mächtige Erinnerungen vergangener Zeiten in ihren mannigfachen Gestaltungen. Geh' in den altersgrauen historischen Dom, und vergangene Jahrhunderte treten mit geharnischtem Fuße Dir eisern entgegen, marmorkalt lächeln die riesigen Gestalten der Zeitgenossen seines Erbauers über das modisch gekleidete Männlein der jetzigen Zeit. Da ist der einfache kalte Marmorstein, welcher die Gebeine des eisernen Apostels der Christenheit schon so viele Jahrhunderte lang bedeckt. Bewahrst Du, schweigsamer Stein, noch etwas von der heiligen Asche des großen Carolus, oder ist auch sie entschwunden mit den Gebeinen jener Völker, welche ihm einstens fluchten und segneten. Dort sind die heiligen Altäre, welche die noch heiligern Reliquien aufbewahren, und nur ein Mal im Jahre den gläubig und abergläubig herbeiströmenden Haufen des Volkes gezeigt werden. Noch immer werden die Lahmen und Aussätzigen geheilt durch ihre Berührung und Anschauung, noch immer bewahren sie ihre heilige Wunderkraft, beglaubigt durch den Segen der Priester, noch immer waschen sie die Sünden hinweg, und geben dadurch das Privilegium, auf's Neue zu sündigen. O Rom! noch starke Stützen hast Du hier für dunkle Zwecke. — Aber lasset uns jetzt zu dem modernen Theil Aachens gehen, und einen geeigneten Uebergang dazu durch das graue alte Rathhaus machen; der prächtige Krönungssaal, mit der schönen Freskomalerei und den Bildern aus der Vorzeit, ist leider mit einer modernen Kunstausstellung besetzt, welche mir den Genuß zerstört, denn sehe ich diese Bilderchen in goldenen Rähmchen neben jenen ehrwürdigen alten Wandbildern, so entsteht in mir ein unbehagliches Mischgefühl von Gegenwart und Vergangenheit, und ich kann weder die eine genießen, noch mich den Gedanken an die andere ganz hingeben. Gern verweilt das Auge auf das geschmackvolle neu erbaute Theater, auf dem schönen Elisenbrunnen, wo die fashionabeln Besucher trinken und müßig gehen im süßen far niente. Die schöne Neustraße mit ihren prächtigen modernen Gebäuden, an Berlin erinnernd, und ganz im Gegensatze zum alten Aachen, führt mich nach Burtscheid, dem eigentlichen Bade- und Schwefelquellen-Orte, wo mir schon die Dämpfe des heißen Mineralwassers entgegenziehen. Als Bad behauptet Aachen wohl seit dem Entstehen der neuern berühmten Bade-Oerter im Herzogthum Nassau nicht mehr seinen frühern Rang, und steht diesen, was comfortable Einrichtungen betrifft, bedeutend nach; jedoch zieht die Berühmtheit der alten merkwürdigen Stadt, und die anerkannte Heilkraft der warmen Schwefelquellen gegen rheumatische und gichtische Beschwerden, noch in jedem Jahre viele Fremde, namentlich Engländer hin. Ein schöner großartiger Brückenbau führt über ein ziemlich weites Thal zwischen Burtscheid und Aachen die Aachen-Kölner Eisenbahn, welche erst im Juli 1841 fahrbar werden soll. (Schluß folgt.)

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:

Eger — rege.

Reise um die Welt.

*** Vor noch nicht sechszig Jahren wußte kein Mensch etwas von einem Hause Rothschild. In einer engen Gasse zu Frankfurt a. M. wohnte ein Handelsjude, Namens Rothschild, aber wer bekümmerte sich um diesen? Jetzt ist das Haus Rothschild in der ganzen Welt bekannt, und Fürsten und Könige bewerben sich um die Gunst der Rothschild, und das Wort: „Krieg und Friede" liegt ganz in der Hand des Hauses Rothschild. Wo ist seit den letzten drei Decennien eine Staatsanleihe gemacht worden, ohne daß ein Rothschild seine Hand mit im Spiel gehabt hätte? Wo wurde eine wichtige Geldfrage verhandelt, ohne daß man dem Rothschild zwei Staffetten geschickt hätte, seinen Rath einzuholen? Das Haus Rothschild ist gegenwärtig das erste Banquierhaus der Welt, das Geschick der Welt ruht in seiner Hand, denn „es hat den Beutel" und zwar den vollen. — Vor etwa vier Jahrhunderten trug sich eine ganz ähnliche Geschichte zu. Da war ein armer Mann, Namens Fugger, aber ein geschickter Weber. Der nahm ein Weib aus Augsburg und ward dadurch Bürger von Augsburg. Dadurch gewann er sich Ansehen und Geld, und seine Enkel waren bereits im Stande, dem Kaiser Maximilian eine Viertelsmillion Dukaten vorzuschießen; Anton aber, der Urenkel des Webermeisters Johannes, hinterließ außer den vielen Liegenschaften und Juwelen und Kostbarkeiten, die er besaß, sechs Millionen Goldkronen baar. Von nun an wandte sich die Familie vom Handel ab und ward ansäßig in den Ländern und kaufte Baronien und Grafschaften und Fürstenthümer, und erwarb sich das Recht, selbst Gold und Silber zu münzen. Jetzt aber sind die Fugger — was andere mediatisirte Grafen auch sind, und suchen blos zu erhalten, was sie haben. — Könnte man nicht bei dem Hause Rothschild eine ganz ähnliche Richtung erkennen? Noch erwerben sie, noch streben sie vorwärts, noch sind sie die geldbringenden und geldverschlingenden Banquiers, aber vielleicht in funfzig Jahren sind sie Grafen und Fürsten, denn jetzt schon sind sie darauf bedacht, den Titel „Freiherrn," den sie haben, mit Recht zu führen, und freiherrliche Güter in Masse zu erwerben. Jetzt noch kann man sie ehren mit Orden und Insignien, und der Papst sogar mit dem Heiligengeistorden, bald aber werden sie Land und Leute haben, und selbst austheilen, — was sie noch erhalten. Das ist die Macht des schmutzigen und feilsten Sündenbocks — des Geldes! Man möchte wünschen, daß der Teufel das Geld holte, wenn das Geld nicht selbst der Teufel wär'! Kein Geld, das ist aber auch der Teufel!

*** Der Brotbaum (Adansonia digitata) wächst bekanntlich an den afrikanischen Küstenländern. In den ausgehöhlten Stämmen dieses Baumes begraben die Eingebornen ihre Musiker und Dichter. Man hat behauptet, dies geschähe, weil sie diese im Verkehr mit Geistern glaubten, und ihre Leichen, wenn sie in die Erde begraben oder in das Wasser versenkt würden, das Land unfruchtbar machen müßten. Diese Beerdigungsweise dürfte aber wohl blos Ironie sein; man giebt denen, welche man bei Lebzeiten Hunger hat leiden lassen, nach ihrem Tode eine Ruhestätte in einem Brotbaume. In Europa treten an die Stelle der Brotbäume steinerne und eiserne Monumente.

*** Der bekannte Lebensphilosoph, Staatsrath Reinhard, schreibt in seinen eben erschienenen Bekenntnissen: „Mir gefallen die Briefe der Frauenzimmer. Eitel Natur. Das schwätzt und plappert aus dem kleinen Köpfchen und Herzchen so schnell, einfach, natürlich und unbedacht auf das Postpapier los, daß Kunst und Heuchelei, Affektation und Ideenschrauberei weder Zeit noch Raum gewinnen können. Es muß natürlich eine ganz vertraute Freundin sein, und eine, die es immer bleibt, die ungefähr gleiche Stellung und Interessen hat, keine Nebenbuhlerin ist und nicht wohl sein kann, auch das Geheimniß bewahrt, weil man auch ihr Geheimniß hat." — In einer andern Stelle heißt es über die Lebensart: „Wir sollen in Gesellschaft nicht gähnen. Aber seht nur, was das für Grimassen und Gesichter hervorbringt, wenn man mit Gewalt das Gähnen zurückhält — und man merkt es dennoch. Das Verzerren und Schänden der Züge kann man demnach sparen, wenn man dem Gähnen seinen ruhigen Gang läßt. Es ist nicht immer Wirkung der Langeweile, nicht selten entquillt es dem Magen."

*** Als die Abgesandten des Bey von Tittery sich vorigen Winter auf einem Hofballe in den Tuillerien befanden, richtete man an sie die Frage, ob ihnen dieses Fest Vergnügen gewähre? Sie antworteten durch den Dolmetscher: „Wir unterhalten uns recht gut und freuen uns besonders, an einem Tage geladen worden zu sein, wo das Serail frei ist."

*** Ein Engländer, der ein großer Freund von Löwen, Bären, Tigern und andern wilden Bestien war, hatte die vertraute Bekanntschaft des berühmten Martin gemacht, und besuchte täglich dessen unbändige Unterthanen. Martin reiste von Paris auf einige Tage fort, und unser Engländer begab sich in den Jardin des Plantes, um mit mehr Muße seinem Hange zu folgen, und die Freundschaft des Wärters durch Geschenke zu erlangen. Man erlaubte ihm, in den innern Hof zu gehen, der Mahlzeit des heulenden Volkes beizuwohnen, die Hand durch das Gitter zu stecken, den Thieren zu schmeicheln, sie am Schweife zu zupfen, und hundert andere kleine Begünstigungen, die allerdings etwas gefährlich waren, allein den närrischen Engländer ganz selig machten. Eines Tages stand das Gitter des Löwen offen, und es kam dem König der Thiere der Einfall, in dem Zwischenraum zwischen den Logen und dem innern Hofraum zu lustwandeln. Der Engländer zog sich zwar zurück, allein der Löwe schritt so hurtig auf seinen Freund los, daß der erschreckte Insulaner sich plötzlich an die Mauer gedrückt fühlte, ohne auch nur ein Spazierrohr oder einen Regenschirm in der Hand zu haben. Schon erhob der Löwe seine

Tatze, als plötzlich der gotterleuchtete Britte seine Tabakdose hervorzog und den Inhalt derselben seinem furchtbaren Gegner in die Nase schüttete. Dieser, erstaunt über diese neue Vertheidigungsart, fing an entsetzlich zu niesen, und während er seine dichte Mähne schüttelte, gewann der schlaue Engländer Zeit zum Entfliehen. — Wenn man doch für alle seine Feinde, und wären es auch nur Kröten, stets eine so wirksame Prise in Bereitschaft hätte! —

⁎⁎⁎ Achtzehn Schmuggler, jeder mit einem Sack Bernischen Schießpulvers auf dem Rücken, schlichen sich einst über das Gebirge, um Pulver in Savoyen einzuschwärzen. Der Hinterste bemerkte, daß sein Sack ein kleines Loch hatte, aus welchem Pulver herauslief und einen feinen schwarzen Streifen auf der Erde bildete. Gleich erkannte er die Gefahr, daß sie dadurch entdeckt werden könnten. Er rief also Halt, und wie es bei diesen Leuten Sitte ist, hielten die andern siebzehn an, und setzten sich auf ihre Pulversäcke, um auszuruhen und einen Schluck Branntwein zu nehmen. Der Rufer aber ließ seinen Sack liegen, und ohne ein Wort zu sagen, lief er zurück, um wo möglich den Anfang der Pulverlinie zu finden. Bald gelangte er auch dahin, und um sie schnell zu vertilgen, schlug er Feuer an und legte den Schwamm darauf. Aber wie erschrak er, als ihn gleich darauf eine furchtbare Erschütterung umwarf. Auf der Pulverlinie war das Feuer schnell bis zu seinem Sack gelaufen, hatte diesen entzündet, und mit ihm in einem Augenblick die siebzehn andern, so daß die Schmuggler, die auf ihnen saßen, im Nu gegen die eng zusammengerückten Felswände geschleudert wurden und umkamen. Nur der anstiftende Feuerwerker kam mit dem Leben davon, getraute sich aber lange nicht mehr hinunter in sein Dorf.

⁎⁎⁎ Deutscher Gemeinsinn hat in Deutschland einen desto höheren Werth, je seltener er sich zeigt. Einen schönen Beweis jedoch von dem Dasein dieses Staatenbollwerks haben die meisten Gemeinden gegeben, welche im Bereich der Kriegsübungen des achten Armeekorps liegen, indem sie nämlich nicht allein auf die Verpflegungskosten verzichteten, sondern auch jede Vergütung der Flurschäden, die sehr beträchtlich waren, ausschlugen. — Wenn die Leute für Kriegsspiel so viel thun, welche Achtung müssen sie erst für den heiligen Frieden einer Kirche haben!

⁎⁎⁎ Je später man in London zu Mittag speiset, desto nobler ist es. Die Herzogin von Gordon lud jüngst einen Minister zu Mittag ein. „Um wie viel Uhr, Frau Herzogin?" fragte der Staatsmann. „Um 10 Uhr," antwortete die hohe Wirthin. „Da thut es mir sehr leid, der Einladung nicht folgen zu können, denn ich muß schon um 9 Uhr bei Lord *** zu Abend speisen."

⁎⁎⁎ Taubstumme soll es in Europa, nach der neuesten Statistik, 4054 geben, worunter 3245 männlichen und 809 weiblichen Geschlechts sind. Da sieht man, daß die Frauenzimmer nicht so viel schweigen, wie die Männer. Institute, in denen der größte Theil dieser Unglücklichen untergebracht ist, zählt man 132.

⁎⁎⁎ Mitten in einem einsamen Thal in den Abruzzen unter dem höchsten Gipfel der Appenninen, der geradezu il gran Sasso d'Italia heißt, liegt Sulmo, die Heimat Ovid's. Auf dem Platze des Städtchens steht die Bildsäule des Dichters in einer Mönchskutte. Die patriotischen Sulmoner, welche im Mittelalter ihrem berühmten Mitbürger dies Denkmal setzten, kannten ihn ungefähr wie ein gewisser italienischer Journalist, der ihn, weil er tristia geschrieben hat, il poeta d'affettuosa mestizia nennt, il poeta de' sospiri, in dessen Geist sich die ganze pathetische Erhabenheit seiner Heimat spiegle. In einem Gäßchen zeigen die Einwohner dem Fremden noch die Rudera seines Hauses, wie die Paduaner das des Livius und den Sarg des Antenor; ein Bach im Thale trägt den Namen Rio d'Ovidio; zwei Miglien von Sulmo bei einem Cölestiner-Kloster heißt ein Gemäuer il muro de' poderi d'Ovidio, und ein krystallheller Brunnen fontana d'amori.

⁎⁎⁎ Der Prinz Eugen, bekanntlich einer der ausgezeichnetsten Feldherrn seiner Zeit, äußerte sich über den Krieg mit den Worten: „Der Ruhmesdurst schleicht sich bisweilen in unsere Kabinette in der heuchlerischen Gestalt der Nationalehre. Er stützt sich auf eingebildete Beleidigungen und veranlaßt eine starke und beleidigende Sprache; so reizen sich die Völker eine Zeitlang gegenseitig, bis endlich mehre Hunderttausende erschlagen werden. Das Verlangen nach Krieg geht meist von denen aus, die denselben und seine Uebel nicht aus eigener Erfahrung kennen, wie von Ministern, Weibern und müßigen Kannegießern in großen Städten. Ich äußerte einmal, alle die großen Herren und Damen, die Krieg verlangen, sollten angehalten werden, jeder 4000 Dukaten zu den Kosten beizutragen, oder selbst mit in das Feld zu ziehen. Nur Unkenntniß und Leichtsinn treiben die Kabinette zum Kriege."

⁎⁎⁎ In den amerikanischen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten werden die Mädchen mit der äußersten Humanität, Milde und Sanftmuth, ja mit der größten Galanterie behandelt, und in allen nur möglichen Wissenschaften, Kenntnissen und Fertigkeiten nach ihrem Belieben unterrichtet, während die Knaben tüchtig durchgebläuet, und ohne sie nach ihrem Wunsche und Willen zu fragen, in wenigern, aber feststehenden Gegenständen unterwiesen werden.

⁎⁎⁎ Einem Ordensinhaber in X. wurde vor einiger Zeit wegen unsittlichen Betragens sein Ehrenzeichen genommen. „Nun weiß ich doch, warum ich es verloren," rief er zufrieden aus, „wogegen ich nie erfahren, weßhalb ich den Orden bekommen."

⁎⁎⁎ In Holstein ist ein Mensch, der nicht die gewöhnlichen herrschenden Ansichten über das mir und mich hat. Gutmüthig von Natur, mag er keinen Menschen, nicht einmal einen Buchstaben beleidigen. Um nun weder den Dativ noch den Accusativ zu kränken, hat er sich, da er zufällig auch ein Gutschmecker ist, daran gewöhnt, in den Monaten ohne r, in denen die Krebse gut sind, mir, in den andern aber mich zu sagen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 150. **Am 15. December 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Eine Fabel für die lieben Kinder.

„Was kuckst Du, Rothhein, allewege
Von Deinem stolzen Hügel Mist
Herüber in mein Feldgehege,
Wo reif der türk'sche Weizen ist?"

„Du sträubst die Federn, hebst die Sporen,
Schwellst Deinen Kamm blau, weiß und roth,
Und hältst das Feld mir schon verloren,
Weil solches Thiers Geschrei ihm droht?"

„Ja, thät' es blos das Beinespreizen,
Du übersprängst den Zaun geschwind,
Weil meine Hühner und mein Weizen
Dir gar zu appetitlich sind."

„Gemach, o Freund! Dein Glanzgefieder
Scheint mehr zum Staat als Flug gemacht;
Wie leicht plumpst Du in's Wasser nieder,
Nimmst Du den Anlauf nicht in Acht!"

„Hier diesseit wohnen auch noch Leute,
Die an dem Raine Wache steh'n
Und, so wie ihr auf jener Seite,
Gern selber ernten, was sie sa'n."

„Drum sieh Dich vor! zieh ein das Segel,
Noch leuchtet Dir der heitre Tag,
Sonst spielen wir mit unserm Flegel
Das alte Volksspiel Hahnenschlag."

Gutmüthig, mit gehobner Sichel
Fortschneidend, wie er erst gethan,
Sprach so der deutsche Vetter Michel
Zu seines Nachbars welschem Hahn.

W. Ribbeck.

Drei ehemalige preußische Offiziere im Heere des Don Carlos von Spanien.

In den Depots der Gefangenen zu Cadix schmachteten mehre Hundert carlistische Offiziere von den Expeditionen des Don Basilio, Tallada, Negri u. A. Von Zeit zu Zeit wurde durchs Loos entschieden, als Repressalie erschossen zu werden. So war der Kreis immer lichter geworden. Man hat die Uebriggebliebenen später aufgefordert, die Amnestie des Vertrages von Bergara anzunehmen. Nur drei wurden zu Verräthern, die übrigen 138 haben sich geweigert. Sie schrieben an Cabrera, baten ihn, wenn es möglich sei, sie auszuwechseln, sie wollten als Gemeine dienen, schworen aber zu gleicher Zeit, eher alle zu sterben, als je ihre Ehre zu beflecken. Mit diesem Brief in den Händen und Thränen in den Augen schwor seinerseits Cabrera, diese Braven alle zu retten! — Es war jedoch Vorsicht nöthig. Nur nach und nach konnte dies geschehen. So wurde auch ein junger Hanoveraner, vormals preußischer Offizier, August von Göben, ausgewechselt, und treu bis zum letzten Augenblicke focht er unter Cabrera's Banner. Beinahe fünf Jahre in carlistischen Diensten, hatte Göben dennoch nur zwei Gefechte mitgemacht, denn er wurde jedes Mal stark verwundet und gerieth jedes Mal in feindliche Gefangenschaft. In Cadix traf ihn zwei Mal das Loos, erschossen werden zu sollen, der englische Consul daselbst hat ihn aber immer diesem Geschick entzogen. An Arm und Fuß fast gelähmt, die blöden Augen durch eine grüne Brille geschützt und mit herunterhangendem Kopfhaar tritt die lange hagere Figur vor Cabrera, der ihn einige Male mißtrauisch von oben bis unten mißt und ihn stehen läßt. Dies bestimmt Göben, in Catalonien bei dem Grafen de Espanna bessere Aufnahme zu suchen. Nach ermüdendem Marsche, denn er hatte die 60 Leguas zu Fuß zurückgelegt, zieht er in Berga ein. Sogleich wird er auf Befehl des alten Grafen in Arrest geworfen. Den andern Morgen führt man ihn vor Espanna. „Ich habe Sie gestern arretiren lassen, denn Ihre Erscheinung war mir widrig; ich hielt Sie für einen Franzosen. Sie sind aber ein Preuße, und ich kann meinen Irrthum durch nichts Anderes gut machen und die Achtung vor dem bloßen Namen nicht besser bethätigen, als Sie hiermit zu meinem Adjutanten zu ernennen. Sie werden von nun an in meinem Hause wohnen." Man mag sich des armen Göben Freude denken; endlich glaubte er sein Mißgeschick beschworen. In der nächsten Nacht wird Graf de Espanna, sein Schutzherr, ermordet. Hierauf wandert Göben wieder nach Aragon zurück, er hatte gehört, ich sei in Morella. Man mag sich des armen Göben Freude denken, einen braven Landsmann, von dem ich schon so viel Gutes wußte, aufnehmen und pflegen zu können. Ich stellte ihn den nächsten Tag Cabrera mit der Bitte vor: Göben im Geniecorps zu placiren. Cabrera maß den Vorgestellten — und schlug mir meine Bitte rund ab. Es geschah dies zum ersten Male. Abends sprach ich nochmals mit dem General allein. „Höre! dieser Mensch ärgert mich mit seiner Brille; ich muß Jedem frei ins Auge sehen können!" sagte er mir. „Doch Sie mögen ihn als Adjutanten bei Sich behalten." Nach drei Wochen schon verließ ich Morella und den wackern Göben. Ich hatte seit dem Anfange Mai's nichts mehr von ihm gehört, jetzt weiß ich, daß der brave Göben im letzten schrecklichen Kampfe in Aragon abermals stark blessirt und gefangen wurde. Eben ist er

als Oberstlieutenant, als armer Carlist, aber reich an Ehre und Wunden im Vaterhause angekommen.

Noch zweier andern jungen Landsleute, die für die Rechte der Legitimität in Spanien tapfer fochten und sich verbluteten, muß ich hier gedenken, wenn auch ihr Heldentod in eine frühere Epoche meiner spanischen Erlebnisse fällt. Es ist dies meine Pflicht, und ihre Erfüllung thut dem Herzen wohl.

Otto von Rappard, früher preußischer Garde-Cavallerie-Offizier, im carlistischen Heere als Capitán der plana mayor der Cavallerie, zog im Frühjahre 1837 mit uns hinaus in die heiße Königs-Expedition. Schon in der ersten Schlacht bei Huesca den 24. Mai fiel er; eine Büchsenkugel hatte ihm die schöne männliche Stirn zerschmettert! Seine Landsleute fanden ihn nackt und entstellt unter den Leichen auf dem Schlachtfelde und begruben ihn dort unter den Cypressen eines nahen Kirchhofs in fremder Erde. Sein schönster Leichenstein war der Sieg und folgender Brief, den Generallieutenant Graf von Madeira — der Bayard unsers Heeres genannt — den andern Tag an mich richtete: „Votre jeune ami Rappard est mort hier héroïquement. Dix pas de l'ennemi, une balle l'a atteint au front. J'etais tout près de lui et veuillez croire, Monsieur, que je pleure autant que ses compatriotes la perte d'un officier aussi distingué que brave.“*)

Bernhard von Plessen, früher preußischer Offizier, diente schon seit einem Jahre in der carlistischen Armee, als ich in den Nordprovinzen ankam. Er hatte die Waffe der Artillerie gewählt und bei der letzten Belagerung von Bilbao sich durch eine seltene Kaltblütigkeit und Nichtachtung der Gefahr hervorgethan. Er wurde in der unglücklichen Christnacht 1836 gefangen und vom Feinde schrecklich mißhandelt. Später ward Plessen ausgewechselt und folgte der königlichen Expedition. Da aber am Arga schon die „batterie volante“ zurückbleiben mußte, nahm er im Treffen von Grisona an dem Infanterie-Gefecht freiwilligen Antheil. Eine Kanonenkugel hat ihn jedoch gleich im ersten Momente seines Vorgehens getödtet.

W. v. Rahden.

*) Ihr junger Freund Rappard ist gestern den Heldentod gestorben. Zehn Schritte vom Feinde, traf eine Kugel seine Stirn. Ich stand ihm ganz nahe, und glauben Sie mir, mein Herr, ich beweine eben so sehr, wie seine Landsleute, den Verlust eines so braven und ausgezeichneten Offiziers.

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 10. December 1840.

In hiesiger Gegend ist die Bestellung der Wintersaaten schon frühe im November, meistentheils aber im October beendigt. Die Kartoffeln, ein Hauptnahrungsmittel vorzüglich für die niedere Volksklasse, sind gut und mit weniger Ausnahme trocken eingebracht. Nur den armen Niederungs-Bewohnern geht es auch in diesem Jahre wieder schlecht, denn zweimalige Ueberschwemmungen haben ihnen wieder die Nachgras-Ernte, die Kartoffeln und alle Gartengewächse, auch sogar einen großen Theil des Getreides zerstört. Das ist nun schon das dritte Jahr, daß das Wasser so verderbend auf die Niederungen einwirkt. Das Sprichwort: „Lieber in der Niederung ertrinken, als auf der Höhe verhungern“ rächt sich an den Niederungern jetzt auf eine gar harte Weise, und schwerlich werden die Bewohner auf der Höhe mit denen in der Niederung tauschen. Die Wintersaaten versprechen guten Fortgang, hie und da aber hört man Klagen über den Schaden, den die Made der jungen Saat verursacht; ein solcher findet jedoch nur da statt, wo der Acker wenig gedüngt worden ist. — Die Landes-Cultur gewinnt durch Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht, so wie durch ausgeführte Bauten an Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden einen erwünschten Aufschwung, weßhalb auch die Güter im Preise immer noch bedeutend steigen. — Im Monat November sind 51 Last Weizen nach Danzig verschifft. — Der hier seit mehren Jahren bestehende Frauen-Verein wirkt immer noch sehr wohlthätig. Arme und Kranke erfreuen sich der thätigsten Unterstützungen, und nichts wird verabsäumt, wo Hilfe nothwendig ist. Auch für Brennmaterialien ist schon gesorgt, um damit im bevorstehenden Winter aushelfen zu können. — Der Verschönerungs-Verein hat sich in dem verflossenen Frühjahre und Sommer ebenfalls sehr thätig bewiesen. Die angelegten Promenaden sind durch Zierhölzer und Sträucher, die aus der Landes-Baumschule zu Potsdam herbeigeschafft worden und einen herrlichen Fortgang versprechen, verschönert, und die bestehenden Baumschulen liefern schon so viel Setzlinge, daß die Landstraßen vollständig bepflanzt werden können, statt daß sonst mit bedeutenden Kosten die nöthigen Pflanzstämme von auswärts haben angekauft werden müssen. — Im Innern der Stadt ist im verflossenen Sommer sowohl an öffentlichen Anstalten, wie an Privathäusern außerordentlich viel gebaut worden. Die Häuser am Markte haben durch geschmackvollen Abputz sehr gewonnen; hinter dem Rathhause ist ein neuer massiver Wasser-Behälter erbaut worden, der das abfließende Regenwasser aufnimmt und vorzüglich bei vorkommender Feuersgefahr unersetzliche Dienste leistet. Zur Abhilfe des bisherigen so fühlbaren Mangels an gutem Koch- und Trinkwasser ist eine Wasserleitung projektirt, die im künftigen Sommer ins Leben treten soll. Mit der Wasserleitung wird zugleich ein Dampfmahlwerk verbunden werden, wodurch einem großen Bedürfnisse abgeholfen werden wird; vorzüglich wird dies den Bäckern sehr zu Statten kommen, die ihr Getreide so lange auf jener Seite der Weichsel vermahlen lassen mußten. — Die Stadtverordneten haben den sehr lobenswerthen Beschluß gefaßt, das den Markt verunstaltende alte Wachtgebäude abbrechen und den Platz verschönern zu lassen. Wenn nun — was bei dem rühmlichen Streben der städtischen Behörden gewiß zu erwarten ist — noch das sonst so schöne Rathhaus einen angemessenen Abputz erhält, dann wird der Culmer Markt eine Verzierung erlangen, die nichts zu wünschen übrig lassen dürfte. — Beim Cadetten-Institute ist der im Jahre 1839 angefangene Bau eines Lehrgebäudes und Exercierhauses — ein Paar Prachtgebäude — im verflossenen Sommer fertig geworden. Am 15. October, dem Geburtstage des Königs, wurden die Gebäude feierlich eingeweiht.

Dirschau, den 13. December 1840.

Nachdem gestern früh das Eis in den obern Stromgegenden stehen blieb, verringerte sich das Eis hier dergestalt, daß beinahe klares Wasser wurde, und es möglich gemacht werden konnte, sämmtliche hier seit zwei Tagen angehäuften Fuhrwerke über den Strom zu schaffen. Um 5 Uhr Abends war der letzte Wagen übergebracht, allein der strenge Frost von 14° erzeugte plötzlich eine solche Menge junges Eis, daß bereits 4 Stunden später die Eisdecke der Weichsel sich bildete, welche jetzt schon auf übergelegten Brettern von Personen passirt wird. Für Fuhrwerke ist die Passage für den Augenblick unterbrochen, doch wird an Herstellung einer gegossenen Eisbahn fleißig gearbeitet, was auch bei dem starken Frost gewiß bald gelingen wird. Beim Zusetzen des Eises, gestern Abend 9 Uhr, war der Wasserstand 10 Fuß 5 Zoll, welcher bis heute früh bereits auf 9 Fuß 10 Zoll gefallen ist und noch fällt.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Wilhelm Rathke,
2ten Damm Nr. 1283.,
macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er wie früher auch während des diesjährigen Weihnachts-Marktes im Artushofe mit seinem **reichhaltigen Waarenlager aller Klempner-Arbeiten** seinen Stand haben wird.

Ganz besonders erlaubt er sich dabei auf sein **bedeutendes Sortiment Spielsachen** aufmerksam zu machen, welches, da der Raum seiner Bude zu beschränkt sein möchte, schon vom **Montag**, den 14. December ab zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums in seinem Hause zur gefälligen Ansicht separat aufgestellt sein wird.

Das Pfund Marzipan verkaufe ich zu 20 Sgr., berliner figurirten zu 24 Sgr. C. G. Krüger, Brodbänkengasse Nr. 716.

Weihnachts-Ausstellung bei Fischel, Langgasse Nr. 401.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums habe ich außer meinem Manufactur-, Putz- und Modewaaren-Lager noch ganz besonders in der Belle-Etage meines Wohnhauses eine Ausstellung von vielen nützlichen und geschmackvollen, zu Weihnachtsgeschenken sich eignenden, Gegenständen arrangirt, und beehre mich, ein geehrtes Publikum hievon in Kenntniß zu setzen.

NB. Beide Lokale bleiben für die Weihnachtszeit bei gehöriger Beleuchtung bis 6½ Uhr Abends geöffnet.

F. L. Fischel.

Danzig, den 15. December 1840.

Mit dem Verkauf des Restes Mousselin de laine-Kleider à 2 Rthlr. 20 Sgr. und ¼ br. Thybet, Mazepa, in feinster Qualität, pro Elle 15 Sgr., so wie auch waschächter Cattune pro Elle 3½ Sgr., wird fortgefahren bei

C. A. Möller, 1sten Damm Nr. 1128.

Wohlschmeckende Wallnüsse sind zu billigen Preisen zu haben Glockenthor Nr. 1962.

Gut und billig!

Unterzeichneter empfiehlt seine direct aus den vorzüglichsten Fabriken bezogenen Tuche in der reichhaltigsten Auswahl, so wie alle Arten Mantelfutter. Bei einer soliden, sich durch Kernhaftigkeit und Feinheit empfehlenden Waare sind die mäßigsten Preise gestellt; mögen alle Kauflustige sich durch den Augenschein selbst von dem Werthe der Waare und zugleich davon überzeugen, daß ich gegen die allgemeinen Preise die Elle gewöhnlicher Tuche um 15 bis 20 Sgr., die der feinern bis 1 Thaler billiger verkaufe.

J. Auerbach,
Breitegasse Nr. 1223. schräg gegen der Goldschmiedegasse.

Auswahl von Pelzwaaren, Herrenmänteln und den schönsten und zweckmäßigsten Wintermützen.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß die festgehaltene Zufriedenheit der Käufer die sicherste Grundlage für die Dauer eines Geschäftes ist, habe ich mein Lager mit dem Besten assortirt und zugleich die Preise gestellt, welche bei Reellität einen mäßigen Verdienst lassen. Demnach empfehle ich mein Lager von Schuppen-, Astrachan-Pelzen, Boas, Schlittendecken, Herrenmänteln, Wintermützen und Pelz-Besätzen zu Damenmützen der geneigten Beachtung und Prüfung des geehrten Publikums.

J. Auerbach,
Breitegasse Nr. 1223. schräg gegen der Goldschmiedegasse.

Von den beliebten Preuß. Königsdorfer Rüben werden noch zu dem bewußten Preise, der Scheffel à 1 Rthlr. 10 Sgr. und die Metze zu 3 Sgr., Fleischergasse Nr. 121. verkauft.

So eben erhielt ich direct aus Malaga eine Partie
diesjähriger Trauben-Rosinen und Feigen,
und empfehle dieselben, so wie auch Sultan-Rosinen (ohne Kerne), Italienische Maronen (Kastanien), Schaalmandeln, Katharinen-Pflaumen, Prünellen (ohne Steine und Haut), Succade, candirte Pommeranzenschaalen, eingelegten Ingber, Bordeauxer Sardines, Brabanter Sardellen, Capern, Limonen, Oliven, alle Sorten Thee, engl. Senf, französische und Düsseldörfer Mostriche, italienische Macaroni, Parmesan-, Schweitzer-, Limburger und anderen Käse rc., im Ganzen und im Einzelnen billigst Bernhard Braune.

Sorauer **Wachslichte** à 18 Sgr.,
Palm-Wachs-Lichte à 11 Sgr.,
Stearin-Lichte à 13 Sgr.,
Wallrath-Lichte à 25 Sgr.,
empfiehlt Bernhard Braune.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Mit dem Jahre 1841 beginnen die

ROSEN,

eine Zeitschrift für die gebildete Welt,
herausgegeben
von
Rob. Heller,
(wöchentlich 6 Nummern, Preis des ganzen Jahrganges 10 Rthlr.)
ihren **vierten Jahrgang.**

Hat sich diese Zeitschrift, begünstigt von der Lage Leipzigs, durch die reichsten Mittheilungen über alle bemerkenswerthe Gegenstände aus dem Reiche der Literatur, Kunst und des öffentlichen Lebens, so wie durch die Sorgfalt und Regsamkeit ihrer Redaction bereits die Anerkenntniß der Lesewelt erworben, so hofft man, daß Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen, Lesevereine, Museen ꝛc. auch bei dem bevorstehenden neuen Abonnement auf die **„Rosen"** gefälligst Rücksicht nehmen werden.

Leipzig, im Novbr. 1840. ***F. A. Leo.***

Für Journalzirkel:

Der Komet,

herausgegeben
von
C. Herloßsohn,
wird auch im Jahre 1841 in bisheriger Form und Tendenz fortgesetzt. Wöchentlich erscheinen 7 Nummern, denen von Zeit zu Zeit Kunstblätter beigegeben werden. Der Jahrgang kostet 10 Thlr.

In **J. Scheible**'s Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Mörder und Gespenster

von
August Lewald.
Erster Band.

Enthält: Der Wehrwolf. — Der Erbe des Teufels. — Die Muttermörder. — Das geschossene Täubchen. — Der alte Mellinger und seine Söhne. — Der Blaue. — Mausche Nudel. — Der Bandit.

Elegant broch. Preis 1 Thlr.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen:
Dr. Theol. **M. F. Schmaltz** neueste Predigten:

Der Glaube für das Leben.

In Predigten über die Evangelien. 4 Bde. $2\frac{2}{3}$ Thlr. Velin $3\frac{1}{3}$ Thlr.

Die ausgezeichnete Arbeit des Verfassers ist bekannt; wir erinnern an die Recension der allgem. Literatur-Zeitung: „denen von Reinhard und Tzschirner verwandt, zeichnen sie sich vor jenen durch eine geschmackvollere und blühendere Darstellung, vor diesen durch größere Leichtigkeit und Glätte der Form aus."

Früher erschienen:

Predigten zur Förderung evangelischen Glaubens und Lebens. 1833. 20 Sgr.
Dieselben. 1834. 4 Bde. Velinp. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
Dieselben. 1835. 4 Bde. Velinp. $3\frac{1}{3}$ thlr. Druckp. $2\frac{2}{3}$ thlr.
Apostolische Mahnungen und Rathschläge zum christlichen Leben im Glauben. Predigten auf die Sonn- und Festtags-Episteln. 1836. 4 Bde. Velinp. $3\frac{1}{3}$ Thlr. Druckp. $2\frac{2}{3}$ Thlr. **Das menschliche Leben im Lichte der evangelischen Geschichte.** 1837 und 38. 8 Bde. Velinp. $6\frac{2}{3}$ Thlr. Druckp. $5\frac{1}{3}$ Thlr. **Stimmen aus der apostolischen Zeit.** Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln. 1839. Velinp. $3\frac{1}{3}$ Thlr. Druckp. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Hamburg. **Herold**'sche Buchhandlung.

Bei **B. F. Voigt** in Weimar ist erschienen:
Schäfer,

Wunder der Rechenkunst.

Eine Zusammenstellung der räthselhaftesten, unglaublichsten und belustigendsten arithmetischen Kunstaufgaben zur Beförderung der geselligen Unterhaltung und des jugendlichen Nachdenkens.
Vierte Auflage. 10 Sgr.

Die Leipziger Literaturzeitung 1831 Nr. 191 sagt: „Wer sich gern selbst und gesellige Kreise mit scherzhaften Rechnungs-Aufgaben belustiget, der findet hier den reichsten Stoff zur Unterhaltung." — Die Aachener Monatsschrift für Schullehrer 1831. pag. 796 sagt: „Dieses kleine Werk entspricht vollkommen dem angedeuteten Zweck, wovon sich Recensent, der Vater einer zahlreichen Jugend ist, durch den Gebrauch selbst überzeugte, indem er viele der angegebenen Räthsel-Aufgaben von seinen Kindern in den Abendstunden des Winters lösen ließ, was denselben eine angenehme und nützliche Beschäftigung gewährte." — Die Zeitschrift Hebe 1832 Nr. 34 sagt: „Es war ein glücklicher Gedanke, diese Aufgaben, wie man sie in arithmetischen Werken zerstreut findet, zu sammeln und sie zum Gemeingut der Gebildeten zu machen. Viele der mitgetheilten 79 Stücke tragen in der That etwas Räthselhaftes an sich."